



UNI-KLINIK

# aktuell

[www.kgu.de](http://www.kgu.de)

DAS MAGAZIN DES KLINIKUMS DER JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT/MAIN

THERAPIE BEI VIRUS-HEPATIDEN

## Medikamente von morgen



AUSBILDUNG VON PFLEGENDEN

## Demenzkranke verstehen lernen

UMFRAGE

## Was macht die Uni- Klinik so stark?



INTENSIVE ZUSAMMENARBEIT

## Erfolgsrezept von Friedrichsheim

HOBBY

## Der Anatom und seine Cafe-Racer



3/08

15. JAHRGANG

# Medaillenspiegel

Ein Jeder mag sich an den Medaillen seiner Nation erfreuen, die Angehörigen ganz großer Nationen an den ganz großen Zahlen, diejenigen ganz kleiner Nationen an der Tatsache, überhaupt in den Rängen aufzutauchen. Bezieht man aber die Zahl der Medaillen auf die Bevölkerungszahl teilnehmender Länder, so nivellieren sich Tabellenränge zugunsten von scheinbar Kleinen und es erscheint plötzlich logisch, dass bevölkerungsreiche Nationen weniger wegen sportlicher Hochbegabung diejenigen sind, die ganz oben stehen, genauso wie bei olympischen Winterspielen Ski fahrende Nationen mehr Favoriten auf die Skier bringen.

So entbehrt es auch keiner besonderen Logik, dass mit mehr Personal mehr geleistet und mit mehr Forschungsgeldern mehr geforscht werden kann. Um so beachtenswerter aber mutet es an, wenn unter den vergleichsweise bescheidenen Rahmenbedingungen der finanziellen Ausstattung unserer forschenden universitären Medizin dank der Profilierung erfolgreicher Schwerpunkte und einer ehrgeizigen Berufungspolitik letztlich Medaillenplatzierungen möglich sind, für deren Erreichen die besten Köpfe wie auch die motiviertesten Teams ausschlaggebend sind.

Hinter den Verdiensten der hoch-spezialisierten Krankenversorgung und eines gleichsam anspruchsvollen Aus- und Weiterbildungssystems aber stehen viele Klinikumsmitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die gemäß dem Motto handeln „Ich kümmerge mich“ und nicht mit der unrühmlichen Einstellung „Ich bin nicht zuständig“ ihren kräftezehrenden Dienst versehen. All diesen Leistungs- und Verantwortungsträgern gebühren unser Dank und unsere Anerkennung, denn es sind letztlich die eigentlichen Erfolgsgaranten, die für die Medaillen stehen und diejenigen, bei denen sich Patienten, Studenten und der Nachwuchs im Arzt- und Pflegeberuf gut aufgehoben fühlen. Apropos Pflegeberuf – freilich müssen sich mehr Leistung und die Übernahme von mehr Verantwortung auch hier mehr lohnen. Und so gesellt sich zu unserem Dank auch die Hoffnung, dass es uns gelingen möge, für den Einsatz am Patienten die Besten auch besser belohnen zu können.

Mit freundlichen Grüßen



Professor Dr. Roland Kaufmann,  
Ärztlicher Direktor



Martin Wilhelm  
Pflegedirektor

## Impressum

AUSGABE 3/2008

Uni-Klinik aktuell – Magazin für Mitarbeiter und Patienten, Freunde und Förderer des Klinikums der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt und die interessierte Öffentlichkeit.

Uni-Klinik aktuell erscheint dreimal im Jahr und ist kostenlos im Uni-Klinikum Frankfurt erhältlich. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos kann keine Haftung übernommen werden.

### HERAUSGEBER:

Uni-Klinik Frankfurt, der Vorstand  
Theodor-Stern-Kai 7  
60596 Frankfurt/Main  
Telefon 069 6301-7764  
Telefax 069 6301-83222  
www.kgu.de

### REDAKTIONSANSCHRIFT:

Amedick & Sommer PR-Projekte  
Eierstraße 48  
70199 Stuttgart  
Telefon 0711 621039-0  
E-Mail info@amedick-sommer.de  
www.amedick-sommer.de

### REDAKTION:

Michael Sommer (verantwortlich),  
Katharina Weber

### DRUCK:

Röhm Typofactory Marketing  
GmbH, Sindelfingen

### FOTOGRAFIE:

Ricarda Wessinghage: S.4, 6, 8,  
12, 13  
Thomas Koculak: S.4  
Sabine Salfer: S.7  
Walter Vorjohann: S. 8, 9  
www.fotolia.de: S.9

# 3/08

## Inhalt

Medikamente von morgen	4
Erfolgsrezept Friedrichsheim	7
Demenzkranke verstehen lernen	8
Mit Thermotherapie gegen Krebs	10
Berechnete Resistenzen	11
Die Stärke der Uni-Klinik	14
Klinikum wächst zusammen	16
Der Anatom und seine Cafe-Racer	18

# Ausgezeichnet

## 200.000 Euro Förderung für Lehrprojekt

**E**ine hervorragende, praxisorientierte Lehre ist der Schlüssel zu motivierten Medizinstudierenden und somit auch gut ausgebildeten Ärzten. Der Fachbereich Medizin der Goethe-Universität Frankfurt am Main hat diese Erkenntnis umgesetzt und fördert die Professionalisierung der Lehre seit einigen Jahren gezielt mit Fortbildungen für Lehrende, mit neuen Prüfungsformen und innovativen Lehrkonzepten. Nun hat die Adolf Messer Stiftung ein Projekt des Fachbereichs Medizin der Goethe-Universität mit einer Fördersum-

me von mehr als 200.000 Euro bedacht. Das mit dem Geld geförderte Projekt soll die Lehre im Bereich der Inneren Medizin verbessern. Das Projekt sieht die Erstellung von Lehrmaterialien für den Unterricht im Bereich der Inneren Medizin – zum Beispiel didaktisch aufbereitete Fotos und Lehrvideos – vor, die von den Studierenden genutzt werden können. Diese Materialien sollen vor allem auch den Dozenten zur Verfügung gestellt werden, um die Vorbereitung des Unterrichts zu erleichtern.



### DR. BIRGIT ABMUS ERHÄLT FRERICHS-PREIS

Dr. Birgit Abmus, Kardiologin an der Medizinischen Klinik III, ist mit dem Theodor-Frerichs-Preis ausgezeichnet worden. Der mit 20.000 Euro dotierte Preis wurde von der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin für die beste klinisch-experimentelle Arbeit verliehen und ist die höchste Auszeichnung der Gesellschaft. Die Oberärztin erhielt den Preis für ihre Arbeit zur regenerativen Therapie bei Herzinfarkt und Herzschwäche.



In klinischen Studien konnte die Kardiologin erstmalig nachweisen, dass die Pumpfunktion des Herzens bei Patienten mit einem akuten Herzinfarkt durch die Injektion von Vorläuferzellen aus dem Knochenmark in die betroffenen Blutgefäße regeneriert werden kann.

### FORSCHUNG ZUR VERBESSERUNG DER LEUKÄMIETHERAPIE

Privatdozentin Dr. Gesine Bug, Oberärztin an der Medizinischen Klinik II, ist mit dem Preis der Alfred und Angelika Gutermuth-Stiftung ausgezeichnet worden. Die Ärztin erhielt den mit 5.000 Euro dotierten Preis für ihre wissenschaftlichen Arbeiten und ihren herausragenden Einsatz zum Wohle von Patienten mit akuter myeloischer Leukämie (AML) und myelodysplastischem Syndrom.



### STAEHLER-GEDÄCHTNISPREIS AN DR. WEDEL

Der Urologe Dr. Stefan Alexander Wedel ist mit dem Werner-Staehler-Gedächtnispreis ausgezeichnet worden. Der Oberarzt erhielt den Preis für die Präsentation einer gemeinschaftlichen Arbeit zum Thema: „Neuer Therapieansatz beim fortgeschrittenen Prostatakarzinom durch die Histon-Deazetylase (HDAC)-Inhibitoren ACS2 und ACS33“. Seine Arbeitsgruppe im Forschungslabor der Klinik für Urologie und Kinderurologie steht unter der Leitung des Molekularbiologen Prof. Dr. Roman Blaheta. Die mit 5.000 Euro dotierte Auszeichnung ging zu gleichen Teilen an die Frankfurter und eine Heidelberger Arbeitsgruppe.



### YOUNG MINDS AWARD FÜR DR. FLORIAN ZEPF

Dr. Florian D. Zepf (30), Arzt an der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters des Klinikums der Goethe-Universität, ist mit dem „Young Minds in Psychiatry Award“ ausgezeichnet worden. Der von der American Psychiatric Association (APA) und von AstraZeneca gestiftete Preis wurde am 6. Mai 2008 im Rahmen der Jahrestagung der 38.000 Mitglieder zählenden American Psychiatric Association in Washington D.C. verliehen.

Mit seinem Forschungsvorhaben zur Funktion des Botenstoffes Serotonin bei Kindern und Jugendlichen mit bipolaren Störungen (manisch-depressiven Erkrankungen) konnte Dr. Zepf die Jury überzeugen.







# „Wir haben die Medikamente von morgen“

Über eine Million Menschen leiden in Deutschland an einer chronischen Hepatitis B oder C. Dennoch werden die Erkrankungen viel zu selten diagnostiziert – mit den verheerenden Folgen von Leberzirrhose und Leberkrebs.



**E**ine Leberentzündung tut nicht weh. Sogar wenn sie chronisch ist, also länger als ein halbes Jahr andauert, bleibt sie vom Betroffenen oft unbemerkt. „Das ist die Tücke der Erkrankung“, erklärt Professor Dr. Stefan Zeuzem. Die Symptome, so der Direktor der Medizinischen Klinik I, seien sehr unspezifisch. Die Patienten fühlen sich höchstens müde und erschöpft. Andere Beschwerden oder gar eine Gelbsucht sind selten. Die unklaren Symptome sind umso tragischer, da bei rechtzeitiger Diagnose die Hepatitis C, die am häufigsten aller viralen Hepatiden (siehe Infokasten) einen chronischen Verlauf nimmt, bis zu 80 Prozent vollständig heilbar ist. „Aufklärung ist hier der einzig richtige Weg, denn nur wer etwas weiß, kann auch entsprechend reagieren“, so Zeuzem. Aktionen wie die am Welthepatitistag, bei denen sich Prominente wie Rita Süßmuth in den Dienst der Aufklärungskampagne stellen, sind deshalb ganz im Sinne des Leberspezialisten. Die Aktion erfolgte in Kooperation mit der Deutschen Leberhilfe, deren Schirmherrin Rita Süßmuth ist. 597 Menschen ließen sich dabei am 19. Mai am Uniklinikum auf die Leberenzyme GPT und GGT testen.

Die Ansteckung bei Hepatitis C erfolgt über einen direkten oder indirekten Blutkontakt, bei Hepatitis B infiziert man sich zudem noch beim Sex. „Natürlich sind das Übertragungswege, die zu der weitläufigen Ansicht führen, dies sei die Krankheit der Alkohol- und Drogensüchtigen.“ Das allerdings stimme bei weitem nicht. Ein Risiko haben alle, die vor 1991 eine Bluttransfusion bekommen haben. „Im Prinzip sogar alle, die damals eine große Operation oder komplizierte Zahnbehandlung hatten, denn Bluttransfusionen wurden bis dahin nicht dokumentiert“, erklärt Professor Zeuzem.

Betroffen kann auch jeder sein, der sich in einem nicht ganz hygienisch einwandfreien Studio hat piercen oder tätowieren lassen. „Heute sind die hygienischen Bedingungen in diesen Studios hervorragend, aber noch vor zehn bis 20 Jahren sah das ganz anders aus.“ Schließlich sollte sich jeder testen lassen, der in seiner Jugend mit Drogen experimentiert hat.

## HÖCHST KREBSERREGEND

Die Diagnose erfolgt über einen einfachen Antikörpertest, der sehr sensitiv ist. Der

Professor Zeuzem im Gespräch



## DIE HÄUFIGSTEN VIRUS-HEPATIDEN



Rita Süßmuth (Mitte) beim Welthepatitstag



Test kann bereits wenige Wochen nach der Infektion den Erreger im Blut nachweisen. Bei positivem Befund werden zur Abschätzung der entzündlichen Aktivität der Erkrankung die Leberwerte GPT und GOT bestimmt. Hepatitis C und B haben mit das höchste onkogene Potential. Bei einem chronischen Verlauf der Erkrankung werden durch die Hepatitisviren ständig neue Leberzellen infiziert. Die infizierten Leberzellen gehen unter und werden durch neue ersetzt. Dadurch vernarbt das Gewebe immer mehr. Dies führt früher oder später zur Leberzirrhose und schließlich zu Leberkrebs.

Umso wichtiger ist es, die Erkrankung frühzeitig zu erkennen. Die Behandlung erfolgt rein medikamentös. Dabei ist die Medizinische Klinik I des Frankfurter Universitätsklinikums europaweit – auf dem Gebiet der Hepatitis C sogar weltweit – Vorreiter bei der Erforschung neuer, noch wirksamerer Medikamente und Therapieverfahren. „Bei uns bekommen die Patienten die Medikamente von morgen. Diese haben etwa 20 Prozent höhere Heilungsraten“, sagt Professor Zeuzem. In über 40 Studien entwickeln und testen Wissenschaftler in Frankfurt die neueste Gene-

ration der Protease- und Polymeraseinhibitoren im Zusammenspiel mit anderen Wirkstoffen. „So können wir praktisch für jeden Patienten die für ihn am besten geeignete Studie anbieten“, sagt der Klinikchef. Mit Hilfe der Medikamente lässt sich die Hepatitis C komplett ausheilen – je nach Subtyp liegen die Erfolgsaussichten sogar bei bereits weit fortgeschrittenen Stadien bei bis zu 80 Prozent.

Liegt jedoch bereits eine Leberzirrhose oder ein Leberkarzinom vor, bekommen die Patienten im Leberzentrum die bestmögliche Behandlung. Transplantationschirurg Professor Dr. Wolf-Otto Bechstein (Direktor der Klinik für Allgemein- und Gefäßchirurgie) und der Radiologe Professor Dr. Thomas Vogl (Direktor des Institutes für diagnostische und interventionelle Radiologie) arbeiten mit Professor Zeuzem Hand in Hand. „Diese Zusammenarbeit läuft fantastisch“, so Zeuzem. Auch hier stehen den Patienten die innovativsten Methoden zur Tumorbekämpfung zur Verfügung. Und: Die Zahl der Lebertransplantationen steigt, die Zahl der Patienten auf der Warteliste hat sich in den letzten einhalb Jahren mehr als verdreifacht. „Das spiegelt unsere Aktivität wider.“

Die **Hepatitis A** ist eine durch das Hepatitis-A-Virus verursachte Infektionskrankheit. Hauptsymptom ist eine akute Entzündung der Leber (Hepatitis). Die Hepatitis A verläuft niemals chronisch und heilt meist ohne ernsthafte Komplikationen spontan aus. Sie wird durch verunreinigtes Wasser oder Lebensmittel (z.B. Muscheln) übertragen und tritt in unseren Breiten meist als importierte Erkrankung nach einem Aufenthalt in Risikogebieten auf. Eine Impfung ist der derzeit beste Schutz gegen eine Hepatitis A.

Die **Hepatitis B** ist eine Infektionskrankheit der Leber mit dem Hepatitis-B-Virus (HBV), die zu 90 Prozent nur akut, gelegentlich aber auch chronisch verlaufen kann. Mit etwa 350 Millionen chronisch infizierter Menschen ist die Hepatitis B weltweit die häufigste Virusinfektion. Hepatitis B ist eine häufige Ursache für chronische Lebererkrankungen mit der möglichen Folge einer Leberzirrhose oder Leberkrebs. Die Therapie einer chronischen Hepatitis B ist nur eingeschränkt möglich, daher ist die vorbeugende Impfung die wichtigste Maßnahme zur Verhinderung der Infektion.

Die **Hepatitis C** ist eine durch das Hepatitis-C-Virus verursachte Infektionskrankheit. Sie zeichnet sich durch eine hohe Rate der Chronifizierung aus (bis 80 Prozent), die im Verlauf zu schweren Leberschädigungen wie der Leberzirrhose und Leberkrebs führen kann. Die Übertragung erfolgt über Blut. Eine Impfung steht derzeit nicht zur Verfügung.

Die **Hepatitis D** ist eine Infektionskrankheit, die ausschließlich beim Menschen mit bereits vorliegender Hepatitis-B-Infektion vorkommt. Der Erreger, das Hepatitis-D-Virus (früher Delta-Agens oder Delta-Virus genannt) kann sich nur mit Hilfe des vom Hepatitis-B-Virus stammenden Oberflächenproteins (HBsAg) vermehren. Eine Impfung gegen Hepatitis B ist gleichzeitig gegen die Hepatitis D wirksam.

## + + + + Qualitätssprung in der Shunt-Versorgung + + + + +



Prof. Claudia Barth (Vorstandsmitglied des KfH), Prof. Helmut Geiger, Prof. Roland Kaufmann, Prof. Thomas Schmitz-Rixen und Dr. Hans-Joachim Conrad (v.l.n.r.) bei der Vertragsunterzeichnung

Mit dem Ziel, die Behandlung nierenkranker Patienten nachhaltig zu verbessern, haben das Universitätsklinikum Frankfurt und das Kuratorium für Dialyse und Nierentransplantation e.V. (KfH) am 12. August einen Kooperationsvertrag unterzeichnet. Im Rahmen eines Pilotprojektes plant die Klinik für Gefäß- und Endovascularchirurgie unter der Leitung von Professor Dr. Thomas Schmitz-Rixen in Kooperation mit der Medizinischen Klinik III am Zentrum der Inneren Medizin unter der Leitung von Professor Dr. Helmut Geiger und dem Kuratorium für Dialyse und Nierentransplantation e.V.

eine Qualitätsinitiative. Diese zielt auf die Einrichtung eines Exzellenzzentrums für Shunt-Chirurgie. Shunts sind natürliche oder künstliche Gefäßverbindungen, die die Verbindung des Patienten an die Dialysemaschine ermöglichen. Ein wichtiger Bestandteil des Exzellenzzentrums ist ein Qualitätssicherungssystem zur Sicherung der Shuntqualität.

Bisher gibt es in Deutschland kein Dokumentationssystem über Shunt-Operationen und die Dauer der Funktionsfähigkeit von Shunts. Die Gefäßchirurgie und das Zentrum für Innere Medizin und die KfH-Nierenzentren arbeiten nach internationalen Behandlungsleitlinien zusammen. Eine vom KfH entwickelte Dokumentationssoftware kann gemeinsam genutzt werden und damit der Shunt unter Beteiligung aller Fachdisziplinen gemeinsam überwacht werden. Über medizinische Daten zur Shuntversorgung, die auch visuelle Darstellungen zur Shunt-Chirurgie enthalten, kann systematisch die Versorgung chronisch nierenkranker Patienten weiterentwickelt und verbessert werden. Durch die Kooperation kann so über die Kliniksgrenzen hinaus ein Qualitätssicherungssystem etabliert werden. Gemäß dem Vertrag verpflichtet sich das Frankfurter Uniklinikum, Shunt-Notfallpatienten innerhalb von 24 Stunden therapeutisch zu versorgen und mindestens 100 Shunt-Operationen pro Jahr durchzuführen.

## Hessens modernste nuklear-medizinische Station

Die Klinik für Nuklearmedizin hat ihre neue Station für die Behandlung von Schilddrüsenerkrankungen mit Radiojod in Betrieb genommen.

**R**und 50.000 Patienten erhalten jährlich in Deutschland eine Therapie mit radioaktivem Jod. Sowohl gutartige als auch bösartige Schilddrüsenerkrankungen können so behandelt werden. Eine häufige Erkrankung ist die funktionelle Autonomie der Schilddrüse, bei der oft so genannte „heiße Knoten“ zu finden sind. Aber auch andere Formen der Überfunktion, wie der Morbus Basedow, werden erfolgreich behandelt. Die vermehrte Ausschüttung von Schilddrüsenhormonen kann zu Beschwerden

wie Herzrhythmusstörungen, Nervosität und Schlafstörungen führen. Ferner können auch Vergrößerungen der Schilddrüse mit Radiojod beseitigt werden.

Die Therapie erfolgt in Form einer Kapsel, die das Radiojod enthält und vom Patienten geschluckt wird. Sie löst sich im Magen auf, die kranken Schilddrüsenzellen nehmen das radioaktive Jod aus dem Blut auf. „Durch die Strahlung, die damit in die kranken Zellen gelangt, werden diese gezielt zerstört“, so Professor Dr. Frank Grünwald, Direktor der Klinik für Nukle-

armedizin am Frankfurter Universitätsklinikum. Spätestens nach drei Monaten sind Überfunktion und heiße Knoten verschwunden. Anders als bei einer Operation birgt die Radiojodtherapie nicht das Risiko einer Schädigung der Stimmbandnerven oder der Nebenschilddrüsen.

Aus Strahlenschutzgründen muss die Behandlung auf einer separaten Station erfolgen, damit das ausgeschiedene Jod nicht in die Umwelt gelangt. Die Patienten dürfen meist drei oder vier Tage die Station nicht verlassen. Am Uniklinikum steht neben den komfortablen Zweibettzimmern auch ein großzügiger Aufenthaltsraum mit einer zusätzlichen Miniküche zur Verfügung. Die moderne Station verfügt nun auch über eine Gammakamera, so dass der Therapieerfolg dokumentiert werden kann und die Ärzte unmittelbar eine optimierte Behandlungsplanung vornehmen können.



# Das Erfolgsrezept von Friedrichsheim

Seit einem Jahr arbeiten Orthopäden und Unfallchirurgen in der Orthopädischen Universitätsklinik Friedrichsheim unter einer gemeinsamen Klinikleitung intensiv zusammen. „Durch diese enge Vernetzung profitieren beide Fachgebiete extrem gut voneinander“, sagt der Ärztliche Direktor Professor Dr. Ingo Marzi.

**N**un Monate ist es jetzt her, dass die Orthopädische Klinik Friedrichsheim ihren Eigentümer wechselte und in den Besitz der benachbarten Universitätsklinik übergang. „Im Prinzip war dies nur ein weiterer Schritt, nachdem bereits vier Jahre zuvor die Kooperation zwischen Orthopäden und Unfallchirurgen intensiviert worden war“, erklärt Professor Dr. Ingo Marzi, Ärztlicher Direktor der Orthopädischen Klinik Friedrichsheim sowie der Klinik für Unfall-, Hand und Wiederherstellungschirurgie der Universitätsklinik.

Einen kollegialen Austausch zwischen den zwei Häusern hat es ohnehin schon immer gegeben. Seit 1914 existiert nämlich ein Vertrag mit der im selben Jahr gegründeten Universität Frankfurt, der der Orthopädischen Universitätsklinik den Namen und die akademische Ausbildung auf diesem Gebiet zusprach.

Dass die Zusammenarbeit vor wenigen Jahren derart zunahm, lag aber letztlich auch an der Zusammenführung der Facharztausbildung von Orthopäden und Unfallchirurgen. Waren dies bis 2005 noch zwei getrennte Fächer gewesen, so gibt es seitdem nur noch den Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie, da diese beiden Fächer wegen vielfältiger Überschneidungen sinnvollerweise zusammengeführt wurden.

„Durch die jetzige Zusammenlegung von Friedrichsheim und Uni-Klinik konn-



ten wir sehr frühzeitig diese neue Entwicklung umsetzen“, so Marzi weiter. Bundesweit beinahe einzigartig wird am Klinikum und in der Orthopädischen Klinik nun die Weiterbildung für praktisch alle wichtigen Zusatzbezeichnungen angeboten. Hierzu zählen die spezielle Unfallchirurgie und spezielle Orthopädie, die Handchirurgie, die Wirbelsäulen- und Kinderorthopädie, die Rheumaorthopädie, Sportmedizin und Physikalische Therapie. „Somit ist praktisch für jede Erkrankung und Verletzung des Bewegungsapparates immer ein ausgewiesener Spezialist vorhanden“, sagt Professor Marzi.

Die Zusammenführung hat die Kooperationen der beiden Fächer noch weiter intensiviert und die Zusammenarbeit vereinfacht. Für den Patienten ist dies vor allem dadurch spürbar, dass diagnostische und therapeutische Maßnahmen beider Häuser viel einfacher genutzt werden können. „Ein wesentlicher Unterschied ist auch, dass die gleichen Ärzte in beiden Kliniken tätig sind“, so Professor Marzi.

Zudem konnten die Schwerpunkte präzisiert werden. So werden alle akuten Fälle wie schwere Unfälle aller Art, frische Verletzungen, Sport- und Arbeitsunfälle in der Uni-Klinik behandelt, während geplante Eingriffe in Friedrichsheim sowie im Klinikum vorgenommen werden.

Zur Orthopädischen Universitätsklinik gehören stationäre und ambulante Bereiche der Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie, der Speziellen Orthopädie und Orthopädischen Chirurgie, der Wirbelsäulenorthopädie, der Rheumaorthopädie und eine Rheumatologische Tagesklinik sowie die Radiologie. Mit insgesamt 270 Betten in Friedrichsheim und am Klinikum verfügt Frankfurt über eine der größten unfallchirurgisch-orthopädischen Universitätskliniken deutschlandweit, an der insgesamt 60 Ärzte arbeiten. „Durch die enge Vernetzung haben beide Fächer viel dazugelernt“, sagt Professor Marzi, „weil die Fachkompetenzen sich optimal ergänzen.“ Das sei eine reale Qualitätsverbesserung, die für jeden Patienten spürbar ist.

# Demenzkranke verstehen lernen



Wie lässt sich die Versorgung von Demenzkranken in der ambulanten Pflege verbessern? Mit einem innovativen Trainingsprogramm für Pflegende haben der Gerontopsychiater Professor Dr. Johannes Pantel und sein Team eine Antwort gefunden, die mit 418.000 Euro vom Bundesgesundheitsministerium gefördert wird.

Längst gehört Demenz zu den Volkskrankheiten unserer immer älter werdenden Gesellschaft. „Dennoch spielt der Umgang mit Demenzkranken in der Ausbildung von Pflegekräften bisher praktisch keine Rolle“, sagt Professor Dr. Johannes Pantel. Der Inhaber der Stiftungsprofessur Gerontopsychiatrie an der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Universitätsklinikums hat gemeinsam mit seinen Mitarbeitern Schulungsprogramme entwickelt, die die Versorgung Demenzkranker verbessern sollen. „Bereits seit 2003 bieten wir Trainingprogramme an, die die Kommunikation in der stationären Versorgung von Demenzkranken fördern“, erklärt Professor Pantel. Das Projekt „Tan-Dem“ richtet sich an professionelle Altenpflegekräfte und Angehörige in Pflegeheimen und ist bereits mehrfach ausgezeichnet worden. „In der ambulanten Pflege dagegen hat es in dieser Richtung bisher

so gut wie gar nichts gegeben“, so Pantel. Im vergangenen Herbst schließlich schrieb das Bundesministerium für Gesundheit das Förderprogramm „Leuchtturmprojekt Demenz“ aus, das vor allem den ambulanten Bereich im Blickpunkt hatte. Von rund 130 Anträgen wurden 28 als förderungswürdig befunden. Darunter auch Professor Pantels Projekt „Quadem“ (Quali-

fizierungsmaßnahmen zur Steigerung der Lebensqualität demenzkranker Menschen), das insgesamt 418.000 Euro in zwei Jahren erhält.

## PROFESSIONELLE AUSBILDUNG

Kooperationspartner bei dem Projekt sind neben dem Institut für Gerontologie



Professor Pantel (3. v. li.) mit seinem Team



(Professor Dr. A. Kruse) und der Sektion Gerontopsychiatrie (Professor Dr. J. Schröder) der Universität Heidelberg auch die Arbeiter-Wohlfahrt (AWO), als einer der größten Träger ambulanter Pflegedienste in Deutschland.

Doch wie lässt sich die Lebensqualität von Demenzkranken steigern? „Indem man diejenigen professionell ausbildet, die im täglichen Kontakt mit diesen Menschen stehen und dadurch auch den größten Einfluss auf sie haben – nämlich die pflegenden Angehörigen und die Bezugspfleger ambulanter Dienste“, sagt Dr. Julia Haberstroh. Die Psychologin hat in ihrer Dissertation genau dieses Schulungsprogramm erarbeitet, das nun im Rahmen von Quadem umgesetzt wird. Die Einheit aus dem Erkrankten, dem Angehörigen, dem Pfleger und teilweise noch ehrenamtlich engagierten Personen wird als Pflegesystem bezeichnet. Rund 200 solcher Pflegesysteme aus Nordbaden und Südhessen sollen in Quadem ausgebildet werden.

## ANGEHÖRIGE SIND EXPERTEN

Konkret sieht der Ablauf folgendermaßen aus: Zwischen Oktober und Dezember werden die Bewerber zu Hause aufgesucht, aufgeklärt und die Demenzkranken neuropsychologisch untersucht. In dieser Zeit findet die endgültige Auswahl der Bewerber statt. Im Januar und Februar gibt es dann die erste Fallbesprechung. „Es geht praktisch um eine Bestandsaufnahme“, erklärt Professor Pantel. Angehörige und Bezugspfleger besprechen mit einem Mitarbeiter von Quadem die Situation in ihrem Pflegesystem. Im März und April schließlich finden die Schulungen statt. Dabei wird jede Gruppe getrennt qualifiziert.

Die Angehörigen erarbeiten in dreimal vier Stunden Konzepte zur besseren Kommunikation mit dem Kranken. „Die Angehörigen sind die Experten, sie kennen den Kranken am besten, können über Erinnerungen an die Vergangenheit anknüpfen



Dr. Julia Haberstroh (re.) im Gespräch

und damit einen Zugang schaffen“, erklärt Julia Haberstroh. Zum Inhalt der Schulung gehört aber auch Aufklärung über die Krankheit, ihre Symptome und Therapiemöglichkeiten. „Viele wissen gar nicht, dass zum Beispiel eine Wesensänderung Teil des Krankheitsbildes ist“, sagt Professor Pantel, „oder dass bestimmte Medikamente das Fortschreiten verlangsamen können.“ Zudem sollen die Angehörigen lernen, sich die Aufgaben mit dem Bezugspfleger sinnvoll aufzuteilen. „Viele neigen dazu, alles selbst machen zu wollen, das geht auf Dauer nicht gut.“ Deshalb geht es auch darum, zu lernen, für sich selbst zu sorgen. So erfahren die Angehörigen zum Beispiel, wie man eine Selbsthilfegruppe aufbaut und organisiert.

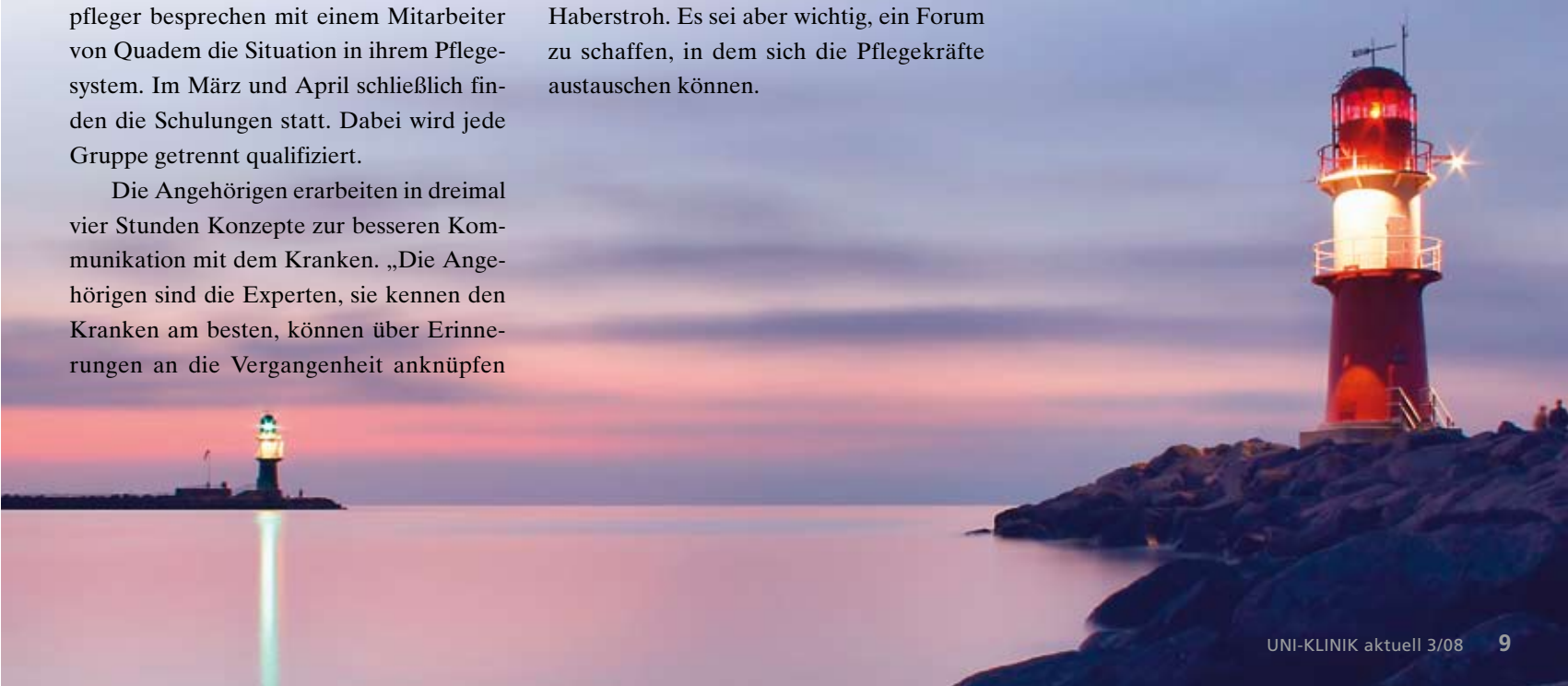
Auch die Schulung der professionellen Pflegekräfte beinhaltet eine Burn-out-Prävention, „da viele Bezugspfleger auch eine enge Bindung zum Patienten haben und emotional betroffen sind“, so Pantel. Vor allem geht es hier darum, eine kollegiale Beratung zu etablieren. „Gerade im ambulanten Dienst gehen die Mitarbeiter alleine in die Haushalte – es findet untereinander kaum ein Austausch statt“, erklärt Julia Haberstroh. Es sei aber wichtig, ein Forum zu schaffen, in dem sich die Pflegekräfte austauschen können.

## EHRENAMTLICHE ALS BEGLEITER

Ausgebildet werden in Quadem auch Ehrenamtliche. Das Training orientiert sich vorwiegend am Heidelberger Projekt THELIA. Dabei werden die Ehrenamtlichen zu (Daseins-)Begleitern ausgebildet, die in der Lage sind, einen Bezug zum Demenzkranken aufzubauen.

Im Mai und Juni finden dann die zweiten Fallbesprechungen statt, bei denen Ressourcen und Handlungsmöglichkeiten identifiziert werden. Hier kommen auch die Ehrenamtlichen zu den Pflegesystemen hinzu. Sie werden passend ausgewählt. Im Juli und August bilden sich schließlich Kooperationsgruppen zu den Themenbereichen „Kollegiale Beratung“, „Selbsthilfegruppe“ und „Supervision“, die anfangs von einem Quadem-Mitarbeiter begleitet werden, später aber eigenständig arbeiten sollen.

„Wir hoffen natürlich, dass es danach weitergehen kann“, sagt Professor Pantel. Ein nächster Schritt wäre die Ausbildung von Trainern und Multiplikatoren, die in ihren Bereichen die Schulungen weitertragen und gezielt verbreiten. „Es wäre uns außerdem ein Anliegen, dass unsere Ausbildung ein Standard an Krankenpflegeschulen wird“, so der Gerontopsychiater, „denn ohne psychologische Kompetenzen zum Thema Demenz wird die Pflege langfristig nicht auskommen.“



# Mit Thermotherapie gegen den Krebs

**Die Deutsche Forschungsgemeinschaft bewilligt Fördermittel in Höhe von 250.000 Euro für ein am Institut für Radiologie des Frankfurter Universitätsklinikums angesiedeltes Forschungsvorhaben in der Krebstherapie.**

**D**er Einsatz von Laserstrahlen gehört zu den wichtigsten Methoden in der modernen Krebstherapie. Am Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie des Klinikums wird unter der Leitung von Direktor Professor Dr. Thomas Vogl in den nächsten zwei Jahren ein Verfahren zur verbesserten Tumorbehandlung erforscht. Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) mit insgesamt 250.000 Euro auf zwei Jahre finanzierte Projekt „In-vitro Temperaturbestimmung und Computersimulation der Temperaturverteilung zur optimalen Planung und Steuerung der laserinduzierten inter-

stitiellen Thermotherapie (LITT)“ realisieren die Frankfurter Radiologen gemeinsam mit ihren Kollegen vom Fraunhofer Institut für Techno- und Wirtschaftsmathematik (ITWM). Die Arbeitsschwerpunkte des im April gestarteten Projektes liegen nach Professor Dr. Vogl in der interventionellen Onkologie, im Bereich der minimalinvasiven Therapie sowie der nicht invasiven Temperaturmessung.

Im Mittelpunkt des geförderten Projektes steht die Steuerung der laserinduzierten Behandlung von Tumoren mittels Magnetresonanz (MR)-Thermometrie und begleitender Computersimulationen. Die laserinduzierte interstitielle Thermo-

therapie basiert auf einer direkten Zufuhr von Laserenergie in Tumore. Sie hat sich als minimalinvasives Verfahren zur Ablation verschiedener Tumorarten, insbesondere bei Leber-, Lungen- und anderen Weichteiltumoren, in der Krebstherapie bewährt. Das Ziel der strahlenbasierten Therapie besteht in der Zuleitung besonders hoher Energiedosen ins Tumorgewebe bei möglichst weitgehender Schonung des umliegenden gesunden Gewebes. Um dies sicherzustellen, muss während der Behandlung der Temperaturverlauf des bestrahlten Gewebes ständig kontrolliert werden. Hierzu wird das Verfahren der Magnetresonanz-Thermometrie angewendet, für das am Universitätsklinikum Frankfurt sehr gute Voraussetzungen gegeben sind. Bei der MR-Thermotherapie erfolgt die Temperaturbestimmung anhand von temperaturunabhängigen MR-Parametern. „In unserem Forschungsprojekt sollen sowohl Korrekturmechanismen für die magnetische Felddrift als auch für die Patientenbewegungen untersucht werden“, erläutert Professor Dr. Vogl.

## + + Universitätsklinikum kooperiert mit Harvard + + + + + + +

Um Diagnostik und Therapie von Kopf- und Hals-Tumoren weiter zu verbessern, sind die Bündelung der Kompetenzen aller Beteiligten und der wissenschaftliche Austausch zwischen Spezialisten von großer Bedeutung. Die Klinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde unter der Leitung von Professor Dr. Wolfgang Gstöttner kooperiert seit April dieses Jahres mit dem Dana-Farber Cancer Institute der Harvard University, Boston, USA, zur Erforschung von Tumoren im Kopf- und Halsbereich. „Zentrales Ziel der Zusammenarbeit ist die Verbesserung der Krebsbehandlung zum Wohle der

Patienten“, erklärt Privatdozent Dr. Markus Hambek, leitender Oberarzt der HNO-Klinik, der die Kooperation gemeinsam mit seinem amerikanischen Kollegen Dr. Marshall R. Posner (M.D.) vom Dana-Farber Cancer Institute ins Leben gerufen hat. Um dieses Ziel zu erreichen, fördert die Kooperation mittels klinischer Studien neue Möglichkeiten der Krebstherapie und stellt die Erforschung moderner Methoden zur Krebsvorbeugung und -früherkennung in den Vordergrund.

# Berechnete Resistenzen

Seit Mai ist Professor Dr. Eva Herrmann die Direktorin des neu gegründeten Instituts für Biostatistik und mathematische Modellierung. Lehre, Beratung bei Studien sowie Forschung gehören zu den Aufgaben der Mathematikerin.

**M**athematik kennt kaum Grenzen. Es gibt praktisch nichts, was sich nicht modellieren lässt. Auch in der Medizin: ob nun das Verstehen und Auswerten von statistischen Analysen, allgemeine Studienplanung oder das Entwickeln von Prognosen für den Verlauf einer Infektion und die Wirkung eines Medikamentes. Seit dem 1. Mai dieses Jahres sind das die Aufgaben des neuen Instituts für Biostatistik und mathematische Modellierung, das aus der Abteilung für Biomathematik hervorgegangen ist. Seine neue Direktorin ist Professor Dr. Eva Herrmann.

Obwohl das Institut dem Zentrum für Gesundheitswissenschaften zugeordnet ist, ist es eng mit den Forschungsaktivitäten der Inneren Klinik I von Professor Dr. Stefan Zeuzem assoziiert. So ist die 45-jährige Mathematikerin auch die Leiterin der Forschergruppe KFO 129, die sich mit Resistenzmechanismen und Optimierung der antiviralen Strategien bei Hepatitis C unter Einbeziehung integrativer Modelle der Biomathematik und Bioinformatik beschäftigt (Sprecher: Professor Zeuzem). Seit dem 1. April wird die Klinische Forschergruppe nach erfolgreicher Zwischenbegutachtung für weitere drei Jahre von der DFG mit insgesamt 2,5 Millionen Euro gefördert. Neu ist die Aufteilung auf Standorte im Saarland und in Frankfurt. Sie wird jetzt von der Goethe-Universität, der Uni Saarland und dem Max-Planck-Institut für Informatik in

Saarbrücken gegenfinanziert. „Die Aufgabe meines Institutes ist es, mit Hilfe von mathematischen Gleichungen die Virusverläufe nachzuspielen – zu modellieren“, erklärt Professor Eva Herrmann.

Die Mathematiker verfolgen die biologischen Prozesse einer Virusvermehrung sowie die antivirale Wirkung bestimmter Wirkstoffe und übertragen diese Prozesse auf mathematische Formeln. „So lassen sich Prognosen über Krankheitsverlauf und vor allem über die Wirkung bestimmter Medikamente machen“, so die Biomathematikerin. Bei einer auf Interferon basierenden Therapie zum Beispiel ermöglicht die statistische Auswertung der Viruskinetik die Schätzung von individuellen Raten, insbesondere der Verlustrate infizierter Zellen, der Abbaurate von freiem Virus sowie eines Effizienzfaktors zur Hemmung der Virusproduktion. Ein gutes beziehungsweise fehlendes virologisches Therapieansprechen spiegelt sich oft bereits in diesen kinetischen Parametern wider. Die Analyse mathematischer Viruskinetikmodelle erlaubt zudem Rückschlüsse auf die Wirkmechanismen einer Therapie und kann früh Informationen über mögliche synergistische oder hemmende Wirkungen von Kombinationstherapien liefern.

„In der Erforschung neuer Medikamente ist es entscheidend, Modelle für das Therapieansprechen zu besitzen“, sagt Professor Eva Herrmann. Die Mathematik kann diese liefern.



## Zur Person

Professor Dr. rer. nat. Eva Herrmann ist am 1.9.1962 in Marburg geboren und studierte Mathematik mit Nebenfach Informatik an der Technischen Universität Darmstadt. Sie promovierte zu einem Thema aus der Statistischen Entscheidungstheorie. Anschließend war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU Darmstadt und den Universitäten Regensburg, Heidelberg und Frankfurt tätig. Sie habilitierte sich 2000. Von 2006 bis 2008 war sie Professorin für Mathematische Modellierung in der molekularen Medizin an der Universitätsklinik Homburg/Saar. Seit dem 1.5.2008 ist sie an der Uni-Klinik Frankfurt.

Eva Herrmann ist verheiratet und hat eine 17 Jahre alte Tochter.





## Besuch aus Tartastan

Interesse an modernen Technologien und an einem Fachaustausch zwischen Tartastan und dem Universitätsklinikum Frankfurt war der Anlass für einen Besuch des stellvertretenden Gesundheitsministers Adel Wafin der autonomen russischen Republik Tartastan. Besonderes Interesse zeigte der Minister am Gamma Knife-Zentrum der Klinik für Neurochirurgie (Professor Dr. Volker Seifert), war aber auch vom Stammzellentransplantationszentrum der Kinderkrebsklinik (Professor Dr. Thomas Klingebiel) sowie vom Institut für Interventionelle und Diagnostische Radiologie (Professor Dr. Thomas Vogl) beeindruckt. Mit Hilfe einer Powerpoint-Präsentation auf russisch erläuterte der Ärztliche Direktor des Universitätsklinikums, Professor Dr. Roland Kaufmann, Adel Wafin die Stärken der Frankfurter Uni-Klinik (im Bild gemeinsam am Laptop).



## Neonatologie im Glück

Die Neonatologie des Klinikums ist in den vergangenen Monaten wieder reich beschenkt worden. Bereits im März hat die Abteilung der Kinderklinik vom Lions Club Frankfurt-Palmengarten ein amplitudenintegriertes Elektroenzephalographie-Gerät (EEG) im Wert von 20.000 Euro überreicht bekommen. Das Gerät ermöglicht die kontinuierliche Überwachung der Gehirnfunktionen von Neugeborenen und ist insbesondere zum Einsatz auf der Intensivstation geeignet. So können Diagnostik und Therapie von schwerkranken Säuglingen optimiert und die Behandlungsergebnisse verbessert werden. Im Juni dann hat der gemeinnützige Managerclub Elephants Club e.V. eine Patenschaft für ein so genanntes Giraffenbett (Omnibed Giraffe) in der Neonatologie übernommen. Es dient der Versorgung neugeborener vom Kreißsaal über die Intensivpflege bis zur Entlassung ins elterliche Heim. Hierbei vereint das Versorgungsbett die Vorteile von Inkubator und Wärmebett in einem Gerät. Dadurch kann das häufige Umbetten des kleinen Patienten vermieden werden. Das Giraffenbett wurde von der Frankfurter Oberbürgermeisterin Petra Roth und von Elephants Club-Vorstand Gabriele Rittinghaus an Dr. Rolf Schlöber und Prof. Dr. Hansjosef Böhles (v.l.n.r.) offiziell übergeben.

## Delegation aus Hongkong zu Gast



Eine Delegation rund um den Gesundheitsminister Dr. York Chow und den Sondervertreter Duncan Pescod aus Hongkong besuchte im Mai die Klinik und Poliklinik für Neurochirurgie (Direktor: Professor Dr. Volker Seifert). Auch hier war das Ziel des Besuchs ein reger Fachaustausch und die Besichtigung der modernen Geräteausstattung der Frankfurter Klinik.

Die Sonderverwaltungszone Hongkong der Volksrepublik China plant den Bau eines Zentrums für Neurowissenschaft und möchte von der europäischen Fachexpertise profitieren. Aufgrund ihrer sehr guten Reputation war die Frankfurter Klinik für Neurochirurgie eine von nur drei Einrichtungen europä-

weit, die die Delegation für einen Besuch ausgewählt hatte. Herzlich begrüßt wurden die Gäste von Professor Dr. Roland Kaufmann, Ärztlicher Direktor des Frankfurter Uniklinikums. Professor Dr. Volker Seifert präsentierte die Frankfurter Klinik und Poliklinik für Neurochirurgie und stellte insbesondere den interdisziplinären Charakter des Zentrums der Neurologie und Neurochirurgie in den Vordergrund. Nach diesem vernetzten Konzept sind Neurochirurgie, Neurologie und Neuroonkologie eng verbunden, was eine optimierte Versorgung der Patienten möglich macht.

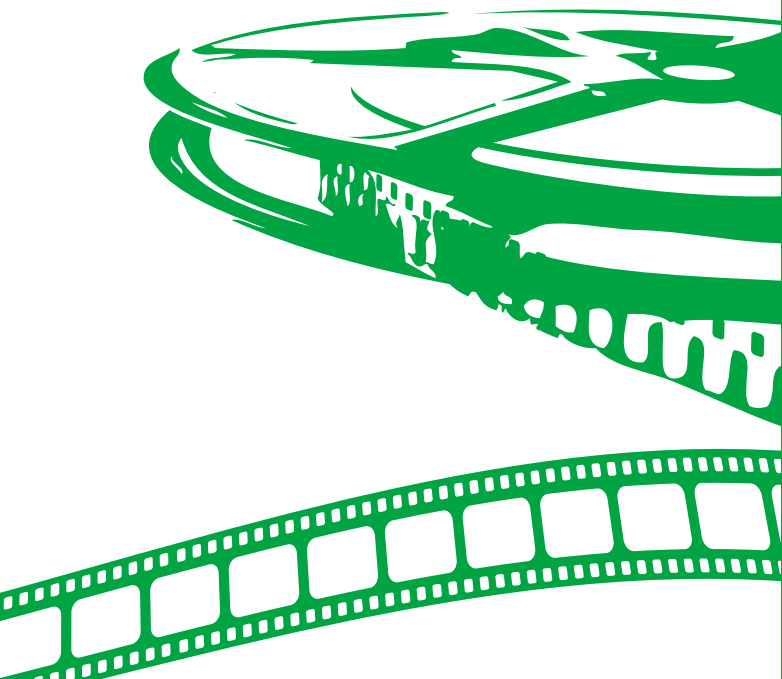
## Das Erlebnis des gemeinsamen Laufs



Jahr für Jahr werden die Dimensionen größer und das Erlebnis dabei zu sein umso eindrücklicher: 73.719 Menschen sind in diesem Jahr beim weltgrößten Firmenlauf, dem JP Morgan Chase Corporate Challenge in Frankfurt mitgelaufen. Und auch das Universitätsklinikum war am 11. Juni wieder mit von der Partie. 167 Läufer stellten sich der 5,6 Kilometer langen Strecke quer durch die City. Zuvor hatte der Ärztliche Direktor, Professor Dr. Roland Kaufmann, die sportbegeisterten Uni-Kliniker mit einer Rede auf den Lauf eingestimmt. Besonders motiviert hat dies offenbar Dr. Timon Seeger und Dr. Anja Schramme. Der Assistenzarzt aus der Kardiologie der Medizinischen Klinik III war mit 20:20 Minuten der schnellste Mann, die wissenschaftliche Mitarbeiterin des Institutes für allgemeine Pharmako-

logie und Toxikologie mit 24:00 Minuten die schnellste Frau des Uni-Klinik-Teams.

Tolles Wetter und ein gemeinsames Erlebnis bei einem Sportevent, das doppelt so viele Menschen auf die Beine bringt wie der New-York-Marathon – das sind gute Gründe zum feiern. Das taten die Läufer im Anschluss gemeinsam mit dem Team der Universität auf dem Campus Bockenheim, wo sie von Manfred Mrasek und seinem Küchenteam wieder kulinarisch verwöhnt wurden. „Es hat wieder sehr viel Spaß gemacht“, freute sich Betriebsärztin und Initiatorin Dr. Sabine Wicker. Rot notiert in ihrem Kalender ist bereits der 17. Juni 2009, wenn die Uni-Klinik unter Garantie zum fünften Mal als Team an den Start gehen wird.



## „Krankenhaus der Geister“ im Uniklinikum

Im Rahmen der „Frankfurter Kinowoche – Kino an ungewöhnlichen Orten“ des Deutschen Filminstituts/Deutschen Filmmuseums wurde das Frankfurter Klinikum zum „Hospital der Geister“. Am Dienstag, den 15. Juli, präsentierte das Deutsche Filminstitut in Kooperation mit dem Uniklinikum Lars von Triers Krankenhausserie Riget I (deutscher Titel: „Hospital der Geister“). Der Film spielt im königlichen Reichskrankenhaus von Kopenhagen, in dem es immer wieder zu paranormalen und unheimlichen Ereignissen kommt. Über 200 Cineasten kamen ins neue Hörsaalgebäude, um den im Dogma-95-Stil gedrehten Film zu sehen. „Es hat uns sehr gut gefallen im Klinikum und der Film passte wirklich sehr gut ins Ambiente“, freute sich Susanne Neubronner vom Deutschen Filminstitut.

# Was macht die Uni-Klinik so stark?

Im weltweiten Vergleich gehört die Universitätsklinik Frankfurt zu den 40 besten der Welt. Laut dem World University Ranking der Londoner Hochschulzeitung „Times Higher Education Supplement“ nimmt die medizinische Fakultät der Frankfurter Universität hinsichtlich ihrer Forschungsleistung den 38. Rang ein. Im europäischen Vergleich kommt sie auf Platz 13 – innerhalb Deutschlands haben nur Heidelberg und Berlin die Nase vorn. Und so ist es nicht verwunderlich, dass sich auch die Anfragen von Patienten aus dem Ausland häufen, die in Frankfurt behandelt werden wollen. 640 waren es 2007. Tendenz steigend. Sie kommen aus Russland, Kasachstan, Georgien, der Ukraine, den Golfstaaten sowie auch aus den USA. Um die Anfragen überhaupt noch bewältigen zu können, wurde die Gesellschaft „Orgamed“ beauftragt, sich um die Organisation für Klinik und Patient zu kümmern. Doch was ist der Grund für diesen hervorragenden internationalen Ruf der Frankfurter Mediziner? UNI-KLINIK aktuell hat nachgefragt.

Professor Dr. Roland Kaufmann (Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums): Grundsätzlich sind alle Uniklinika der deutschsprachigen Länder in einem steten Wettbewerb um die Besten, und in der Regel geht hochwertige Forschung mit hochwertiger Krankenversorgung und Lehre Hand in Hand, und damit auch das Vertrauen in unsere Leistungsfähigkeit und Kompetenz. Mit diesem Anspruch wurde bereits vom früheren Dekan Professor von Jagow und dem Klinikumsvorstand seit vielen Jahren eine sehr ehrgeizige Berufungspolitik initiiert, die wir auch heute in neuer Besetzung konsequent fortsetzen. Seit 14 Jahren verfolge ich den positiven Wandel nicht nur als Akteur hier am Klinikum, sondern auch am Standort, wo uns gewiss die wachsende Attraktivität unserer Stadt als internationale Drehscheibe zugute kommt. Für die Zukunft haben wir durch die investiven Bemühungen der Landesregierung auch an unserem Medizincampus beste Chancen, die dringlichen baulichen Erfordernisse in einer neuen Funktionalität so umzusetzen, dass wir nicht aufhören, besser zu werden.



Professor Dr. Josef Pfeilschifter (Dekan der medizinischen Fakultät): Das ausgezeichnete Abschneiden der Frankfurter Universitätsmedizin in verschiedensten Rankings hat im Wesentlichen drei Gründe: Wir haben klare Forschungsschwerpunkte definiert (Kardiovaskuläre Medizin, Neurowissenschaften, Onkologie/Immunologie und Arzneimittelforschung), wir versuchen die besten Köpfe für Frankfurt zu gewinnen, und wir setzen leistungsbezogene finanzielle Anreize für wissenschaftlichen Erfolg. Dann braucht man noch etwas Geduld und schon zahlt es sich aus und lässt sich vorzeigen.





Professor Dr. Andreas Zeiher (Direktor der Medizinischen Klinik III und international renommierter Herzspezialist):



Die Kardiologie am Universitätsklinikum Frankfurt ist mit modernster High-End-Technik ausgestattet, die umfassende und innovative Behandlungsverfahren von Herzerkrankungen auf höchstem Qualitätsniveau ermöglicht. Insbesondere auf dem Gebiet der regenerativen Medizin nimmt die Kardiologie des Universitätsklinikums weltweit eine führende Stellung ein. Grundlage hierfür ist die in den vergangenen zehn Jahren hier im Herz-Kreislauf-Bereich aufgebaute wissenschaftliche Exzellenz, die international allerhöchstes Renommee genießt.

Professor Dr. Volker Seifert (Direktor der Neurochirurgie und international renommierter Spezialist für Hirntumor- und Hirngefäßoperationen):



Mit einem sehr hohen Operationsaufkommen ist unsere Klinik für Neurochirurgie eines der größten deutschen Zentren für hochspezialisierte mikrochirurgische Eingriffe an Gehirn, Rückenmark und Wirbelsäule. Insbesondere bedingt durch unsere umfassende operative Erfahrung in der Mikrochirurgie von komplizierten Hirntumoren und Hirngefäßerkkrankungen, hat sich die Klinik für Neurochirurgie in den letzten Jahren einen herausragenden Ruf als eines der internationalen Referenzzentren für besonders schwierige Hirneingriffe erworben. Dies zeigt sich an der großen Zahl an weit überregionalen Patientenzuweisungen und an der ständig zunehmenden Zahl von ausländischen Patienten, die neurochirurgische Beratung und Hilfe an der Klinik suchen.

Professor Dr. Thomas Klingebiel (Direktor der Kinderkrebsklinik und international renommierter Kinderonkologe):



In Frankfurt konnte in den vergangenen Jahren eine pädiatrische hämatologisch-onkologische Klinik ausgebaut werden, deren Aktivität im Bereich der Blut- und Stammzelltransplantation weltweit wahrgenommen wird. Alle pädiatrischen Patienten, die eine Stammzelltransplantation benötigen, können behandelt werden; mit großem Erfolg werden Eltern als Spender für ihre Kinder herangezogen. Darüber hinaus gibt es ein wissenschaftliches Umfeld, das es erlaubt, erfolgreich Forschungsarbeiten zur Vermeidung von Rückfällen, zur Verhinderung von Infektionen und zur zellulären Therapie von bösartigen Erkrankungen durchzuführen.

Professor Dr. Thomas Vogl (Direktor der diagnostischen und interventionellen Radiologie und international renommierter Tumorspezialist):



In Frankfurt konnte in den vergangenen zehn Jahren ein Zentrum für modernste bildgebende Diagnostik und Intervention aufgebaut werden. Dabei liegen die Schwerpunkte in der frühzeitigen Erfassung und Therapieplanung, insbesondere von Erkrankungen der Gefäße und von Tumoren mit Schwerpunkt Leber und Lunge. Durch die Entwicklung neuer Therapieverfahren und der minimal-invasiven Bildsteuerung wie der Laser-induzierten Thermotherapie, Radiofrequenzablation und Mikrowellentherapie sowie den lokoregionären Chemotherapieverfahren werden derzeit bis zu 500 Patienten pro Jahr an Leber, Lunge, Weichteilen wie auch Gefäßen behandelt – schwerpunktmäßig ambulant.

Professor Dr. Stefan Zeuzem (Direktor der Medizinischen Klinik I und international renommierter Leberspezialist):



Das Frankfurter Leberzentrum ist sicherlich eines der größten seiner Art international. Zusammen mit meinem chirurgischen Kollegen, Professor Bechstein, und meinem Kollegen in der Diagnostischen und Interventionellen Radiologie, Professor Vogl, besteht hier eine besondere Expertise für alle chronischen Lebererkrankungen und Komplikationen sowohl in Diagnostik als auch Therapie. Patienten an unserem Leberzentrum können bei vielen chronischen Lebererkrankungen bereits heute noch nicht zugelassene, potente Medikamente im Rahmen klinischer Studien erhalten. Darüber hinaus bieten wir ein exzellentes diagnostisches und therapeutisches Spektrum bei Tumorerkrankungen des Magen-Darmtraktes an.

Professor Dr. Hubert Serve (Direktor der Medizinischen Klinik II und international renommierter Leukämieforscher):



In Zusammenarbeit mit vielen internationalen Wissenschaftlern untersuchen wir die Ursachen der Leukämieentstehung und konnten in den letzten Jahren wegweisende Fortschritte in der Diagnose und Behandlung der Leukämie erreichen. Wir prüfen so genannte zielgerichtete Therapien in nationalen und internationalen Studien und sind jetzt in der Lage durch den Einsatz der Knochenmarktransplantation und innovativer molekularer Therapien verschiedene Leukämieformen heilbar zu machen. Als eines der größten europäischen Leukämiezentren arbeiten hier zahlreiche weltweit anerkannte Spezialisten unter einem Dach.

# Das Klinikum wächst zusammen

**Bis auf ganz wenige Ausnahmen sind mittlerweile alle Kliniken, Institute und Abteilungen des Universitätsklinikums nach DIN ISO zertifiziert. „Doch wir sind noch längst nicht am Ziel“, sagt Qualitätsmanagement-Mitarbeiterin Gisela Brill.**

**D**ie vergangenen Jahre können in den meisten Kliniken als besonders arbeitsreich verbucht werden. Fast alle haben sich dem Zertifizierungsverfahren nach ISO-Norm unterzogen und erfolgreich neue und bessere Organisationsprozesse eingeführt. „Das war sehr erfreulich, zumal ein Zertifizierungsverfahren für alle Beteiligten stets mit sehr viel Zeitaufwand verbunden ist“, sagt Gisela Brill. Dennoch ist die Mitarbeiterin der QM-Stabsstelle des Klinikums mit ihrem Latein längst nicht am Ende. Zuerst gilt es nun Gemeinsamkeiten

zu finden und die Zusammenarbeit zu fördern. „Denn schließlich sind wir ein Klinikum.“ Wo jetzt noch jede Abteilung, jede Klinik die Qualitätskriterien nur im eigenen Bereich berücksichtigt, sollen künftig die Arbeitsfelder zusammengelegt werden und zentrumsweit ein gemeinsames Zertifikat angestrebt werden. „Man muss bedenken, dass es bei der ISO-Norm rein um Organisation geht, um strenge Aufgabenverteilung, um Planung und Prozessfestlegung.“ Diese Strukturen auszuweiten und als Fernziel auf das Gesamtklinikum zu übertragen, darin sieht Gisela Brill ihre Hauptauf-

gabe der nächsten Jahre. Dass dies gelingt, bezweifelt sie nicht. Denn: „Der Vorteil unseres bisherigen Vorgehens ist, dass die Zertifizierung von unten nach oben vollzogen wird, das heißt, fast jeder Mitarbeiter des Uniklinikums ist daran beteiligt“, sagt Gisela Brill. So ziehen eher alle an einem Strang.

Wenn auch der bisherige dezentrale Gedanke als positiv bewertet werden kann, so lässt er sich nicht auf alles übertragen. „Wir brauchen in Zukunft mehr übergeordnete Bereiche, an denen die Ergebnisse zusammenlaufen“, erklärt Gisela Brill, „weil die Erkenntnisse dann von allen genutzt werden können und nicht nur von der betroffenen Abteilung.“ Ein Beispiel dafür sind Patientenbefragungen oder Dienstleisterbewertungen.

Bessere Qualität bedeutet bessere Patientenzufriedenheit. „Die Entwicklung der vergangenen Jahre hat definitiv dazu geführt, dass unser Krankenhaus deutlich kundenorientierter geworden ist“, sagt Gisela Brill, „diesen Gedanken möchten wir unbedingt weiterführen.“ So soll das Beschwerdemanagement weiter ausgebaut werden. „Jede Beschwerde ist für uns eine kostenlose Beratung darüber, was wir noch besser machen können. Das sollten wir uns nicht entgehen lassen.“

## + + Frankfurter Tag der Allgemeinmedizin + + + + +



**Die Premiere war ein voller Erfolg: Über 200 niedergelassene Ärzte und ihre Teams informierten sich beim ersten Frankfurter Tag der Allgemeinmedizin in Workshops und Vorträgen über praxisnahe Themen der Allgemeinmedizin. Das in der Region einzigartige industrieunabhängige Fortbildungsprogramm fördert den regen Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis.**

**Das Institut für Allgemeinmedizin des Fachbereichs Medizin hatte dazu seine hausärztlichen Kooperationspraxen eingeladen. Dabei konnten sich Ärztinnen und Ärzte gemeinsam mit ihren Teams in Vorträgen und vielen praktischen Übungen realitätsnah weiterbilden. „Lebensbedrohlicher Notfall in der Praxis. Was tun, bis der Notarzt kommt?“ oder „Warten können Sie woanders! Mit pffrigen Mitteln den täglichen Stau im Wartezimmer umgehen“ – die 24 Workshops und Vorträge stellten alltägliche Praxissituationen in den Vordergrund. „Wir wollten mit dem Tag der Allgemeinmedizin vor allem den Austausch zwischen engagierten Hausarztpraxen und unserem Institut fördern“, erläutert Professor Dr. Ferdinand Gerlach, Direktor des Instituts für Allgemeinmedizin der Goethe-Universität Frankfurt, „und das ist uns gelungen.“**

# Tatort Isolierstation

Die Isolationseinheit der Frankfurter Uni-Klinik kommt ins Fernsehen: Im Rahmen der Arte-Dokumentarreihe „Das Imperium der Viren“ wurde der SARS-Fall von 2003 nachgestellt.

**R**ückblick: Am 15. März 2003 zeigt ein singhalesischer Arzt auf dem Flug von New York nach Singapur die Symptome der hochansteckenden Virus-Erkrankung SARS. Das Bord-Personal erkennt die Gefahr, informiert die Behörden, das Flugzeug landet in Frankfurt. Der Mann wird gemeinsam mit seiner schwangeren Frau und seiner Schwiegermutter in die Isolierstation der Universitätsklinik gebracht. Die Feuerwehr transportiert den 32-Jährigen und seine Familie in voller Schutzkleidung. Der Rest der 237 Passagiere kommt in Quarantäne. Die Ärzte der Uni-Klinik arbeiten Hand in Hand. Erst einen Monat zuvor ist die neue Isolierstation in Betrieb genommen worden. Unter der Leitung von Professor Hans-Reinhardt Brodt erholen sich die Patienten. Am 2. April werden die drei ersten Frankfurter SARS-Patienten gesund entlassen.

Der Fall ging damals um die Welt. Fünf Jahre später wird er nochmals aufgegriffen. Die Produktionsfirma „colourfield“ hat am 10. und 11. Juni im Rahmen der Dokumentarreihe „Das Imperium der Viren“, die in drei Teilen auf dem Kultursender Arte ausgestrahlt werden soll (Sendetermin steht noch nicht fest), den Fall von damals nachgedreht – am Originalschauplatz Uni-Klinik. „Natürlich hatten die ein genaues Drehbuch, das sich aber schon recht genau an die Fakten gehalten hat“, erzählt Dr. Timo Wolf. Neben Professor Brodt war auch er damals mit der Betreuung der SARS-Patienten betraut. Und so stand auch er beim jetzigen Dreh vor der Kamera. Ebenso wie das Personal am Flughafen und die Frankfurter Feuerwehr. „Bei der Feuerwehr hatte

das einen gewissen Notfallübungscharakter, denn zum einen kam der neue Isolierwagen zum Einsatz, zum anderen sollte allein das Anziehen der Schutzanzüge in regelmäßigen Abständen trainiert werden“, so Dr. Wolf. Auf den laufenden Klinikbetrieb hatten die Dreharbeiten kaum eine Auswirkung, zumal die Isolierstation von der Station 68 deutlich abgetrennt ist. „Dennoch bedarf es seitens des Personals an persönlichem Engagement, dass so etwas möglich ist, und da haben alle mitgemacht“, sagt der Infektiologe.



Dekontamination in der Isoliereinheit

## +++++ Übung mit Londoner Isolationseinheit +++++

Eine echte Übung auf der Isolierstation gab es einen Monat später. Am 15. und 16. Juli waren die Ärzte der Isoliereinheit des Royal Free Hospital London zu Besuch in Frankfurt. „Unser Schwerpunkt ist seit Jahren federführend bei europäischen Projekten zur Ausbildung von medizinischem Fachpersonal und in ein EU-Netzwerk von Spezialisten für hochansteckende Infektionserkrankungen eingebunden“, erklärt Dr. Stefan Schilling. Im Rahmen dieser Projekte entstand die Idee gegenseitiger Besuche der Isolationseinheiten.

„Die Isolationseinheit London ist die in Europa bekannteste Einheit dieser Art und weist eine jahrelange Expertise vor allem im Umgang mit Lassavirus-Infektionen auf“, so Dr. Schilling weiter. Ziel des Besuches war die Einarbeitung der britischen Kollegen in die Frankfurter Technik des „Barrier Nursings“, um Unterschiede in der Praktikabilität und Mitarbeiterbelastung im Gegensatz zum britischen Modell mit so genannten „Isolations-Zeltbetten“ herauszuarbeiten.

„Wenngleich beide Systeme ihren Stellenwert haben, waren vor allem die mitgereisten Intensivmediziner von dem weitaus direkteren Zugang zum Patienten mit leichteren intensivmedizinischen Interventionsmöglichkeiten unseres Modells überzeugt“, sagt Dr. Schilling. Eine Anpassung des derzeit vorgehaltenen Systems in London an das Frankfurter Modell wird aktuell diskutiert.





**Mein Hobby: Privatdozent Dr. Helmut Wicht schraubt an alten Motorrädern**

# Der Anatom und seine „Cafe-Racer“

**M**otorräder vorzugsweise der italienischen Traditionsmarke Moto Guzzi haben es PD Dr. Wicht angetan – nicht die neuen, sondern Maschinen der Baujahre 1970 bis 1984. Zehn bis 15 Stunden pro Woche schraubt der Anatom aus der Dr. Senckenbergischen Anatomie in seiner gut ausgestatteten, aber chaotischen Werkstatt an den kultigen Motorrädern. Ein optimaler Ausgleich zu seinem Beruf, findet er: „Als Anatom nehme ich auseinander, was hinterher nicht mehr zusammenpasst. In der Werkstatt dagegen zerlege ich ein Motorrad, baue es komplett neu auf und hinterher kommt etwas heraus, das schöner ist als vorher und auch noch funktioniert.“

Seit seinem 15. Lebensjahr ist Helmut Wicht auf motorisierten Zweirädern unterwegs. Und immer hat er auch an seinen Maschinen herumgeschraubt. Während des Biologiestudiums jobbte er in einer Motorradwerkstatt. Inzwischen ist der Studentenjob zum Hobby geworden. Dabei geht es ihm nicht nur darum, die alten Motorräder wieder in Ordnung zu bringen, er will etwas Neues schaffen. Und so baut Dr. Wicht die Guzzis aufwändig um zu so genannten „Cafe-Racern“. Das sind tiefgeduckte Maschinen im Stil der 60er Jahre mit Stummellenkern, meist einem Tank aus poliertem Leichtmetall und einer Einzelsitzbank. Als Basis dienen ihm die Guzzi-Modelle LeMans I und II, „weil die ordentlich Leistung haben“. Einige hundert Stun-

den dauert ein solcher Umbau. Die Ausstattung seiner Werkstatt „bewegt sich auf sehr gehobenem Hobbyschrauber-Niveau“. Denn für die Umbauten muss er auch schon mal Teile selbst anfertigen. Drehbank, Elektro- und Schutzgasschweißanlage stehen zur Verfügung. „Ich kann schließlich nicht für jedes kleine Distanzstück in die Dreherei laufen“, sagt er.

Etwa zehn Maschinen hat er in den vergangenen Jahren so aufgebaut. Neben den Guzzis auch ein besonderes Stück: eine NSU, Baujahr 1938. Die meisten „Cafe-Racer“-Umbauten fährt Dr. Wicht erst einmal selbst. Aber er hat auch schon Guzzis für Freunde und Bekannte umgebaut. Die mussten dann nur das Material bezahlen – denn das Schrauben an den Motorrädern ist schließlich sein Hobby.

Sein Hobby, das Schrauben und das Motorradfahren, hat Dr. Helmut Wicht inzwischen auch literarisch kräftig auf die Schippe genommen. „Schräglagen und Wehklagen“ heißt sein Lach mal! Buch, in dem es von hessischen Originalen und ihren Motorrädern nur so wimmelt. Leseproben gibt es unter:

[www.wehklagen.de](http://www.wehklagen.de)



Nickl & Partner

Nickl & Partner Architekten widmet sich seit fast drei Jahrzehnten der Planung und Durchführung von Bauten des Gesundheitswesens, der Forschung, des sozialen Wohnungsbaus sowie dem Städtebau für Privatwirtschaft und öffentliche Hand.

Unser Anliegen ist es moderne Gebäude zu schaffen, die den Arbeits- und Lebensraum positiv verstärken. Architektur heißt für uns Verstehen und Ordnen, wobei im Zentrum stets der Mensch steht.

Seit der Gründung von Nickl & Partner 1979 ist das Team auf mehr als 80 Architekten angewachsen. Auftraggeber aus allen Bereichen des Gesundheitswesens, der Forschung und des Städtebaus haben uns in verschiedenen Ländern mit Planungen und Durchführungen betraut: in Deutschland, Österreich, Frankreich, Irland, Italien, Rumänien, in den Vereinigten Arabischen Emiraten und in der Volksrepublik China.

Nickl & Partner  
Architekten AG

Lindberghstr. 19  
80939 München

Tel. +49 (0) 89 36 05 14 - 0  
Fax +49 (0) 89 36 05 14 - 99

[www.nickl-partner.com](http://www.nickl-partner.com)  
[mail@nickl-partner.com](mailto:mail@nickl-partner.com)

## RESTAURANT ARTEMIS GRIECHISCHE SPEZIALITÄTEN

Feine griechische Küche  
Täglich wechselnde Empfehlungen  
Exzellente griechische Weine aus  
dem Dionysos-Weinland

Gemütliche Einrichtung  
Raum für Feierlichkeiten aller Art  
sowie Konferenzen

Raucher-Lounge im Restaurant  
Großer Biergarten

Öffnungszeiten:  
Samstag 17.30 bis 24.00 Uhr  
Sonntag bis Freitag 11.30 bis 14.30 Uhr  
und 17.30 bis 24.00 Uhr

Gartenstraße 167  
(Haltestelle Stresemannstraße oder Gartenstraße)  
60596 Frankfurt  
Telefon 069 637544 · Fax 069 26952760

### Hilfe für krebskranke Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene

Komturstraße 3  
60528 Frankfurt a.M.  
Tel.: (069) 96 78 07-0  
Fax: (069) 96 78 07-40



### Geschäftsführung – Information

Frau Eva-Maria Hehlert – Telefon: (069) 96 78 07 - 17

### Übernachten – Wohnen

Hausleitung Familienzentrums  
**Frau Monika Waltz**  
**Frau Christine Hauser**  
Telefon: (069) 96 78 07 - 14

### Psychosoziale Beratung und Betreuung

Haus 23 – Stationen B5 und B6  
**Frau Argiri Tsviki**  
Telefon: (069) 96 78 07 - 36

### Pädagogisch-psychologische Beratung und Betreuung im Familienzentrums

(u.a. Schullaufbahnberatung  
sowie Möglichkeiten der  
Leistungsberatung)  
**Herr Dr. Frank Pastorek**  
Telefon: (069) 96 78 07 - 36

### Psychologische Betreuung

Familienzentrums  
Einzel-, Paar-, Familiengespräche  
**Frau Karen Arnold**  
Telefon: (069) 96 78 07 - 36

## Rosemarie Lewandrowskis Ausstellung „Korpora“

Der Schwerpunkt Angiologie des Zentrums der Inneren Medizin am Klinikum gibt noch bis zum 16. Oktober Kunst-kennern und Kunstinteressierten die Gelegenheit, Arbeiten der Künstlerin Rosemarie Lewandrowski kennen zu lernen. Bei den gezeigten Werken handelt es sich – wie bereits der Titel „Korpora“ andeutet – um Arbeiten, die sich mit dem Begriff „Körper“ auseinandersetzen. Den alltäglichen Spannungszustand zwischen Körper und Raum begreift Rosemarie Lewandrowski als Kraftfeld. Den Schwerpunkt ihrer Arbeit legt sie vor allem auf den eigentlichen Malvorgang. Abstrakte Strukturen und dynamische Farbflächen sollen Wärme, Geborgenheit und Erotik ausdrücken. Die Künstlerin malt fast ausschließlich mit Acrylfarben, als Malgrund verwendet sie Leinwand, Holz, Acrylglasplatten oder auch Papier.

▶ **Ausstellungsdauer**  
noch bis 16. Oktober, ganztägig geöffnet  
Medizinische Klinik III, Schwerpunkt Angiologie,  
Haus 13A und 13B, Erdgeschoss

## Haus Bergkranz

Sport- und Studienheim der Universität Frankfurt im Kleinwalsertal



Kommen Sie ins Kleinwalsertal und lernen Sie das *Haus Bergkranz* und seine Qualitäten als universitärer Veranstaltungsort kennen.



Ausführliche Informationen unter:  
[www.hb.uni-frankfurt.de](http://www.hb.uni-frankfurt.de)  
und bei Susi Ancker, Tel. 069-798-23236,  
oder [Ancker@em.uni-frankfurt.de](mailto:Ancker@em.uni-frankfurt.de)

JOHANN WOLFGANG GOETHE  
UNIVERSITÄT  
FRANKFURT AM MAIN

# Was ist wo im Universitätsklinikum?

## ANREISE

MIT ÖFFENTLICHEN VERKEHRSMITTELN:

**S-Bahn:** Nächstgelegene Stationen sind Haupt- und Südbahnhof. Dort bitte umsteigen in die **Straßenbahn:** Vom Hauptbahnhof aus die Linien 12 oder 21, vom Südbahnhof aus die Linien 15 oder 19; günstigste Haltestellen sind Theodor-Stern-Kai (Haupteingang) und Heinrich-Hoffmann-Str./Blutspendedienst für die Zentren der Neurologie und Neurochirurgie, Psychiatrie, Orthopädie sowie die Infektionsstation Haus 68.

MIT DEM AUTO:

**Über die A5:** Autobahnausfahrt Frankfurt-Niederrad; dann weiter Richtung Niederrad/Uni-Klinik der Beschilderung folgend. **Über die A3:** Autobahnausfahrt Frankfurt-Süd; dann weiter auf der B43/44 Richtung Stadtmitte, am ersten großen Kreisverkehr dann Richtung Niederrad/Rennbahn/Uni-Klinik der Beschilderung folgend.

## SERVICE- UND INFORMATIONSCENTER

Im Haus 23 finden Sie das Service- und Informationscenter des Klinikums. Dieses erreichen Sie unter:

Telefon 069 6301-83400, Telefax 069 6301-5299 oder per E-Mail [info@kgu.de](mailto:info@kgu.de).

## PATIENTENAUFNAHME

Sofern Sie nicht direkt auf Station aufgenommen worden sind, befindet sich die zentrale Patientenaufnahme im Haus 1. Falls Sie im Zentrum der Neurologie/Neurochirurgie aufgenommen werden, können Sie die Formalitäten auch im Haus 95 erledigen.

**Patientenanmeldung Haus 1 (Tel. 5590 oder 6671):**

Mo–Fr 6.30–16.00 Uhr

**Patientenanmeldung Neurologie/Neurochirurgie (Tel. 5469):**

Mo–Fr 7.00–13.00 Uhr

## TELEFON/INTERNET

An jedem Bett steht ein Telefon, das mit einer Telefonkarte betrieben werden kann. Diese Karten bekommen Sie an den ausgeschilderten Kartenautomaten oder durch unsere Servicemitarbeiterinnen. Ein Internetanschluss ist nur bei einem Krankenhausaufenthalt von mehr als 10 Tagen möglich.

## PATIENTENFÜRSPRECHERINNEN

Im Klinikum stehen Ihnen drei ehrenamtliche Patientenfürsprecherinnen zur Verfügung. Sie sind unabhängig vom Klinikum und leiten Ihre Anmerkungen oder Kritik an die richtigen Adressaten weiter. Erreichbar sind sie **dienstags und donnerstags von 10.00 bis 11.00 Uhr im Haus 10 A, 1. OG, Zimmer 136**. Außerhalb dieser Zeiten können Sie unter der Durchwahlnummer 5457 Nachrichten auf einem Anrufbeantworter hinterlassen und werden schnellstmöglichst zurückgerufen.

## BARGELD AUS DEM AUTOMATEN

Im Haus 23 hat die Frankfurter Sparkasse einen Geldautomaten eingerichtet. Für Kunden der Frankfurter Sparkasse steht ein Kontoauszugsdrucker zur Verfügung.

## ESSEN

**Personalkantine** in Haus 35: Frühstücksbuffet, drei Mittagsgesichte, mediterrane Küche und eine Grilltheke.

Öffnungszeiten: Mo–Fr 7.10–14.45 Uhr

„Café am Rosengarten“ (Tel. 7067): Mo–Fr 8.00–19.00 Uhr, Sa 9.00–18.00 Uhr

**Backstube:** Mo–Fr ab 5.30 Uhr

**Ristorante/Pizzeria „Picasso“ (Tel. 4887):** tgl. 8.00–21.00 Uhr  
Lieferung frei Haus

## GESCHÄFTE

Auf dem Gelände der Uni-Klinik, am Rosengarten, befindet sich eine Ladengalerie mit einer **Buchhandlung (Tel. 7070)**, einem **Kiosk (Tel. 7068)** und einem **Frisör, Perückenstudio (Tel. 7072)**. Auch die **Vereinte Krankenversicherung (Tel. 4155)** hat in der Galerie ein Service Center.

## KRANKENHAUS-SEELSORGE

**Ev. Seelsorge (Tel. 5752), Kath. Seelsorge (Tel. 5620).** Während der Umbaumaßnahmen befindet sich die Kapelle im Erdgeschoss des Hauses 23 (Raum M 50 im Gang zwischen den Fahrstuhlgruppen A und B). Dieser Raum ist immer geöffnet.

**Gottesdienste:**

**Katholische Messe** jeden Samstag um 18.00 Uhr

**Evangelischer Gottesdienst** jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

## SERVICEMITARBEITERINNEN

Unsere **Servicemitarbeiterinnen (Tel. 7347)** sind montags bis freitags von 7.30 bis 20.00 Uhr für Sie im Einsatz. Der Service ist kostenlos. Sie zahlen lediglich die Produkte. Unsere Servicemitarbeiterinnen besorgen Telefonkarten, Zeitungen, Getränke und andere Artikel, suchen Ihre Wohnung im Frankfurter Stadtgebiet auf, wenn Sie etwas Wichtiges zu Hause vergessen haben, begleiten Sie bei Spaziergängen innerhalb des Klinikumgeländes, bringen Ihre Kleidung in die Reinigung und holen sie wieder ab, vermitteln Ihnen und Ihren Angehörigen ein Hotelzimmer (teilweise zu günstigen Konditionen).

## SOZIALDIENST

Die Mitarbeiter des Sozialdienstes beraten in allen sozialen Fragen im Zusammenhang mit dem Krankenhausaufenthalt. Insbesondere kümmern sie sich um die Versorgung nach dem Aufenthalt und vermitteln häusliche Krankenpflege oder Haushaltshilfen. Das Pflegepersonal stellt den Kontakt zum Sozialdienst her.